

Anne Sprenger

**Zum Prestige der sorbischen Sprache
aus der Sicht von Nichtsorben –
Untersuchungen in Cottbus**

(Seminararbeit an der Friedrich-Schiller-Universität
Jena im Wintersemester 2011/12)

März 2012

Inhaltsverzeichnis

	Seite	
1	Vorwort	2
2	Allgemeine Vorüberlegungen zu den Untersuchungen des Prestiges der sorbischen Sprache an Cottbuser Nichtsorben	3
2.1	Relevanz der Untersuchungen	3
2.2	Begründung der Entscheidung für nichtsorbische Probanden	4
2.3	Die Unterscheidung zwischen Ober- und Niedersorbisch	5
3	Beschreibung, Untersuchung und Auswertung der Fragebogen-Daten	6
4	Schlussbetrachtungen	15
Anhang		
o	Fragebogen	18
o	Auszählung der Ergebnisse	23
	Literatur- und Quellenverzeichnis	40

1 Vorwort

Wo Sprachen von Mehrheiten auf Minderheitensprachen¹ treffen, gibt es ebenso großes Potenzial für Konflikte wie Möglichkeiten der Annäherung und gegenseitigen Bereicherung. Einstellung zu und Interesse an der „Kleinsprache“ seitens der Mehrheitsbevölkerung spielen dabei eine bedeutende Rolle und entscheiden maßgeblich, welche Richtung die Begegnung einschlägt. Je nach Region mag das Ergebnis unterschiedlich ausfallen, im Rahmen meiner Untersuchungen sollen nichtsorbische Bewohner der zweisprachigen Stadt Cottbus zur sorbischen Sprache befragt werden. Fragen wie die folgenden leiten dabei meine Überlegungen: Wie präsent ist das Sorbische für Cottbuser Nichtsorben und welchen Status hat die Sprache bei ihnen? Inwiefern kommt die Mehrheitsbevölkerung im Alltag mit der Minderheitensprache in Berührung, wo finden sprachliche Begegnungen statt? Wie ist sie gegenüber Maßnahmen zur Förderung und Erhaltung dieser Sprache eingestellt, inwieweit stoßen derartige Maßnahmen auf Resonanz?

Im Zuge dessen soll der Frage nachgegangen werden, ob diesbezüglich generationsbedingte Unterschiede bestehen. Anders als RATAJCZAK rechne ich nicht mit eklatanten Abweichungen zwischen jüngeren und älteren Probanden. Ihrer Ansicht nach müsse sich „der europäische Trend hin zu einer ‚neuen Mehrsprachigkeit‘ [...] auch in einer unterschiedlichen Haltung der heutigen Eltern- und Schülergeneration abbilden“ (RATAJCZAK 2011: 58) und zu einer ‚Öffnung‘ gegenüber anderen Sprachen führen. Das Argument der Mehrsprachigkeit der jungen Generation erscheint mir jedoch nicht stark genug und ich bezweifle, dass sich diese Entwicklung – die wohl eher zugunsten sogenannter ‚Weltsprachen‘ wie Englisch oder Spanisch verläuft – nennenswert auf die Einstellung junger Leute zu Minderheitensprachen auswirkt². Keine oder nur minimale Unterschiede erwarte ich auch deshalb, weil davon auszugehen ist, dass gewiss manche Einstellungen zur sorbischen Sprache, seien sie positiver oder negativer Art, von Generation zu Generation weitergegeben wurden und ich RATAJCZAKS Annahme der „Gleichung: Alte Generationen – alte Diskur-

¹ In der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen werden Regional- und Minderheitensprachen als Sprachen definiert, die „herkömmlicherweise in einem bestimmten Gebiet eines Staates von Angehörigen dieses Staates gebraucht werden, die eine Gruppe bilden, deren Zahl kleiner ist als die der übrigen Bevölkerung des Staates, und [...] die sich von der (den) Amtssprache(n) dieses Staates unterscheiden [sowie] weder Dialekte der Amtssprache(n) des Staates noch die Sprachen von Zuwanderern“ sind (http://www.coe.int/t/dg4/education/minlang/textcharter/Charter/Charter_de.pdf, Teil 1, Abschnitt 1).

² RATAJCZAK kam zu ihrem Erstaunen sogar zu dem Ergebnis, dass die Elterngeneration eine ‚wohlwollendere‘ Sicht auf die sorbische Sprache zu haben schien, was sie darauf zurückführte, dass wahrscheinlich vor allem „sorbisch-ambitionierte“ Eltern antworteten (vgl. RATAJCZAK 2011: 59).

se, neue Generationen – neue Diskurse“ (2011: 11) aus diesem Grund nicht uneingeschränkt teilen kann.

2 Allgemeine Vorüberlegungen zu den Untersuchungen des Prestiges der sorbischen Sprache an Cottbuser Nichtsorben

2.1 Relevanz der Untersuchungen

Inwiefern sind die im Folgenden erläuterten Untersuchungen bedeutsam für die sorbische Sprachpflege? Wenn die Mehrheitsbevölkerung eine negative Einstellung zu einer Minderheitensprache hat, ist das eine denkbar schlechte Voraussetzung, um eine Sprache vor dem Aussterben zu bewahren, denn Minderheitensprachen sind auf gesellschaftliche Anerkennung angewiesen. Sollte sich herausstellen, dass seitens der Nichtsorben oder bestimmten Altersgruppen von ihnen eine negative Grundhaltung besteht, muss man sich fragen, woran das liegen und was man tun könnte, um Ängste, Skepsis gegenüber der ihnen fremden Sprache zu eliminieren.

Auch NEUMANN plädiert dafür, beide Perspektiven – nicht nur die der Muttersprachler – bei der Pflege von Minderheitensprachen zu berücksichtigen: „[...] solche Maßnahmen [sollten sich] sowohl an Angehörige der Minderheit richten (um ihnen die Festigung einer sorbisch/wendischen Identität zu ermöglichen) als auch Angehörige der Mehrheit (um ihnen Möglichkeiten zum Kontakt mit sorbisch/wendischen Sprachen und Kulturen zu bieten, woraus auch die Ausprägung von Identifikationsmerkmalen resultieren könnte)“ (2008: S. 62).

Um entsprechende Aktionen nicht ins Leere laufen zu lassen oder überhaupt in die Wege zu leiten, muss die gegenwärtige Situation der sorbischen Sprache natürlich bekannt sein. So könnte bei negativen Befunden der Schwerpunkt darauf gelegt werden, Vorurteile und Berührungängste abzubauen, Kontaktmöglichkeiten zu schaffen usw.

Offiziell wird seitens der Stadt ein überaus positives Bild gezeichnet: „Das Sorbische (Wendische) ist für Cottbus/Chóšebuz eine Bereicherung und stärkt Cottbus/Chóšebuz im Wettbewerb der Regionen und Städte. Das Sorbische (Wendische) bringt bei unseren slawischen Nachbarländern für Cottbus/Chóšebuz einen Sympathievorsprung und weckt auch bei den westeuropäischen Ländern für Cottbus/Chóšebuz als größte zweisprachige Stadt der Bundesrepublik Deutschland großes Interesse“ (<http://www.cottbus.de/gaeste/wissenswertes/tradition/index.html>). Zugleich ist jedoch im Amtsblatt von der „stark bedrohte[n] niedersorbische[n] Spra-

che“ die Rede, die auf „Unterstützung und Anerkennung in der breiten Öffentlichkeit“ angewiesen sei“

(http://www.cottbus.de/.files/storage/aa/aa/iu/Amtsblatt_09-2010.pdf). Über die tatsächliche Wertschätzung seitens der Bevölkerung sagt das noch nichts aus. Manchmal ist das Offenlegen der realen Verhältnisse auch gar nicht erwünscht oder ihm wird zumindest mit Vorbehalten begegnet, wie RATAJCZAK vor ihren Befragungen feststellen musste: „Und was ist, wenn Sie negative Antworten auf Ihre Fragen bekommen?“ (Feldtagebuch 02.10.2007, Gespräch mit Herrn K., Schulleiter)“ (2011: 5).

2.2 Begründung der Entscheidung für nichtsorbische Probanden

Es gibt mehrere Gründe, warum sich die Untersuchungen auf Nichtsorben konzentrieren sollen. Zum einen wurde das (Sprach-)Bewusstsein in der nichtsorbischen Mehrheitsbevölkerung bisher kaum untersucht (man beschränkte sich in der Regel darauf, Sorben zu ihrer Sprache Stellung nehmen zu lassen). Diese einseitige Betrachtung wird auch von RATAJCZAK kritisiert, die von 2007 bis 2009 im zweisprachigen Bautzen „die Einstellung der deutsch sprechenden Mehrheit zur sorbischen Sprache“ (2011: 5) erforschte, um „Ursachen für Akzeptanz bzw. Vorbehalte sichtbar zu machen, Widersprüche aufzudecken und positive Potenziale aufzuzeigen“ (ebd.): „Es gab bis jetzt noch keine empirische Studie, die die Einstellungen der deutschsprachigen Bevölkerung zur sorbischen Sprache untersucht hat. In der DDR war das Thema tabu, wohl auch, um mögliche unangenehme Ergebnisse zu vermeiden, welche die offizielle Politik in Widerspruch zur Bevölkerung gebracht hätte. Darüber hinaus wurde Sorbisch bislang meist nur aus der Perspektive seiner Sprecher untersucht, wenngleich davon auszugehen ist, dass das Prestige der Sprache sehr wohl auch vom Umfeld geprägt wird“ (ebd.). Grundlegende Unterschiede zu RATAJCZAKS Untersuchungen sind in meinem Fall die Anzahl der Probanden, der Untersuchungsort und damit einhergehend gewissermaßen auch die Sprache (Obersorbisch vs. Niedersorbisch) und die Tatsache, dass RATAJCZAK ausschließlich Schüler (und zum Teil deren Eltern befragte), während ich mich bemühte, die Befragung verschiedener Alters- und Berufsgruppen abzudecken. Zudem hätte das Bestreben, Sorben zu ihrer Muttersprache zu befragen, aufgrund von Definitionsschwierigkeiten unweigerlich zu großen Schwierigkeiten geführt oder die Befragung einer angemessenen Zahl von Probanden sogar unmöglich ge-

macht³. Wer gilt als ‚Sorbe‘ oder ‚Sorbin‘, wer nicht – zählt als Kriterium die Bekenntnis oder die Sprache (die der Eltern oder die eigene)? Insbesondere letzteres ist stark umstritten, vor allem wenn der sprachliche Aspekt als alleiniges Kriterium zugrunde gelegt wird: „[...] nicht jeder Sorbe/Wende [ist] einer sorbischen/wendischen Sprache mächtig. Sie kann also individuell kaum als Indikator einer sorbisch/wendischen Identität herangezogen werden“ (NEUMANN 2008: 54). NORBERG nimmt die Muttersprache(n) der beiden vorherigen Generationen der Probanden als Grundlage: „Als deutsche Informanten zählen solche, die bei ihren Eltern und Großeltern beiderseits einzig und allein Deutsch als Muttersprache angaben [...]. Alle anderen Personen werden als sorbische Informanten gerechnet. Die Sprache der Eltern bzw. Großeltern (Herkunft) war das einzig mögliche Kriterium der nationalen Zuordnung, da Eigenidentität nicht die objektiven Verhältnisse widerspiegelt und das Kriterium Sprachkompetenz aufgrund des Sprachwechselprozesses auf das niedersorbische Ethnikum nicht mehr anwendbar ist“ (1996: 52). Mit der Frage der Definition sieht man sich immer wieder konfrontiert. Selbst innerhalb der Domowina⁴ herrscht diesbezüglich keine Einigkeit (Vgl. ebd. 1996: 78 und Fernsehsendung Brandenburg aktuell vom 17.03.12).

2.3 Die Unterscheidung zwischen Ober- und Niedersorbisch

Korrekterweise darf man nicht übergehen, dass *zwei* sorbische Sprachen existieren. „Hinzu kommen Dialekte. Die Abgrenzung zwischen (Hoch-)Sprachen, Dialekten und Mundarten sind fließend“ (NEUMANN 2008: 54). Im Folgenden wird ausschließlich die Sprachbezeichnung ‚Sorbisch‘ verwendet. Nichtsdestotrotz gilt zu berücksichtigen, dass in der brandenburgischen Niederlausitz Niedersorbisch (mit dem Zentrum in Cottbus), in der sächsischen Oberlausitz Obersorbisch (mit Bautzen als Zentrum) gepflegt wird⁵. In manchen Quellen wird ‚Sorbisch‘ synonym zu ‚Obersorbisch‘ verwendet, was zu Missverständnissen führen kann. In Brandenburger Ge-

³ Mit einer zu geringen Anzahl an Probanden wäre mangels Repräsentativität auch die Frage nach den Generationsunterschieden hinfällig geworden.

⁴ = Domowina Bund Lausitzer Sorben e. V.

⁵ Die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen von 1992 berücksichtigt diese ‚Zweisprachigkeit‘ innerhalb des Sorbischen.

Anmerkung zur Charta: Laut ELLE ist Sorbisch die Sprache mit den meisten „angemeldeten Maßnahmen“ (Obersorbisch 45, Niedersorbisch 38), davon etwa die Hälfte in Bildung und Kultur, weitere weiten sich auf Justiz, Verwaltung, Medien und Wirtschaft aus, wie aus der Tabelle zu den von der Bundesrepublik eingegangenen Verpflichtungen hervorgeht (L. ELLE 2004: 14). Die Charta kann allerdings nur den äußeren Rahmen und die Basis für die Sprachpflege schaffen, eine positive Grundeinstellung kann sie selbstverständlich nicht erzwingen.

setzen und im Cottbuser Amtsblatt wird mit der Doppelbezeichnung ‚Sorbisch (Wendisch)‘ operiert.

Der Einfachheit halber wurde dies im Fragebogen nicht thematisiert, sondern stillschweigend vorausgesetzt, dass die Probanden, wie in der Umgangssprache üblich, unter ‚Sorbisch‘ die in ihrer Region vorrangig gesprochene niedersorbische Sprache verstanden. Einige wussten jedoch um die Problematik der Doppelbezeichnung und kommunizierten das.

3 Beschreibung, Untersuchung und Auswertung der Fragebogen-Daten

Eine repräsentative Studie konnte ich im Rahmen dieser Hausarbeit nicht anstreben⁶. Vielmehr wollte ich mithilfe des Fragebogens Tendenzen aufzeigen und austesten, ob man sich auf diese Weise überhaupt der Thematik annähern kann und verwertbare Ergebnisse gewinnt. Im Zuge dessen verschafft man sich unter Umständen auch Aufschluss darüber, ob einzelne Fragen ‚strategisch‘ klug platziert sind, der Fragebogen gut aufgebaut ist, welche Fragen weggelassen werden können oder zusätzlich gestellt werden müssten. Hier besteht meiner Erfahrung nach die Schwierigkeit, trotz persönlichem Interesse rund um die Thematik nicht zu viele Fragen zu stellen, damit bei den Probanden die Bereitschaft zum Ausfüllen erhalten bleibt. Zudem gilt es, nicht zu vergessen, dass die Daten anschließend ausgewertet werden müssen, daher war es erforderlich, Prioritäten zu setzen. Die Obergrenze der für die Probanden zumutbaren Zahl an Fragen schien hier erreicht, es stellte sich jedoch heraus, dass die Beantwortung in vielen Fällen nicht mehr als 10 – 15 Minuten in Anspruch nahm.

Es wurden Personen aus verschiedenen Stadtteilen befragt, ob sie bereit wären, den Fragebogen auszufüllen, damit zum Beispiel nicht nur Probanden aus dem Stadtzentrum oder aber dörflich geprägten Stadtteilen antworten.

Angesichts der verhältnismäßig geringen Probandenzahl erschien es mir nicht sinnvoll, die Befragten in zu kleinschrittige Altersgruppen (beispielsweise in Jahrzehnten) einzuteilen. Stattdessen entschloss ich mich dazu, nur *eine* Trennlinie zu ziehen und zwei relativ große und ungleiche Altersspannen zu untersuchen: 1930 – 1979⁷ (26 Probanden, davon 15 weiblich und 11 männlich) und 1980 – 1999 (34

⁶ NORBERG wertete im Rahmen ihrer Studie beispielsweise 274 Fragebögen aus, allerdings arbeitete sie computergestützt und hatte eine Datenbank zur Verfügung (vgl. 1996: 49).

⁷ Gemeint sind jeweils die Geburtsjahre.

Probanden, davon 18 weiblich und 16 männlich). Diese Altersgrenze hätte man ebenso an einer anderen Stelle ziehen können – und es wäre zweifellos interessant, innerhalb der relativ großen Gruppe der zwischen 1930 und 1979 Geborenen weiter zu differenzieren –, jedoch bot es sich an, zwischen Befragten zu unterscheiden, die ihre Jugend und gegebenenfalls ihr bisheriges Erwachsenenalter in der Bundesrepublik verbracht haben und jenen, die überwiegend in der DDR sozialisiert waren, zur Zeit der Wende bereits erwachsen waren und somit auch die schulische Fremdsprachenausbildung schon durchlaufen hatten. Zudem wird von verschiedenen Seiten behauptet, die sorbische Sprache und Kultur sei in der DDR formal hofiert, tatsächlich aber übergangen, oder aber auch gänzlich tabuisiert worden (u. a. bei RATAJCZAK 2001: 5; in Gesprächen mit Probanden), auch wegen dieses offensichtlich schwierigen Verhältnisses zur sorbischen Sprache lag es nahe, die Grenze etwa beim Jahr 1980 zu ziehen, weil man davon ausgehen kann, dass Kinder, die zum Zeitpunkt der Wende neun oder zehn Jahre alt waren, davon bis dahin wenig beeinflusst wurden.

Die befragten Frauen waren, unabhängig vom Alter, tendenziell öfter zu detaillierteren Antworten bereit, so haben sie bei den Fragen zur freien Assoziation fast immer quantitativ mehr geschrieben. Ähnliche Erfahrungen machte NORBERG: Es füllten mehr Frauen als Männer den Fragebogen aus, „was Rückschlüsse auf ein größeres Interesse der Frauen an sprachlichen Fragen erlaubt oder darauf, daß Frauen sich pflichtbewußter schriftlichen Dingen im Haushalt zuwenden“ (1996: 57)⁸.

Es war zuweilen interessant, beim Ausfüllen der Fragebögen dabei zu sein (natürlich war das aus Zeitgründen nur bei wenigen möglich), weil viele Probanden in eine Art „Selbstgespräch“ verfielen und meinten, die Schreibearbeit kommentieren zu müssen. So meinte eine Probandin (aus der Gruppe „1980 – 99“) zu Beginn: "Oh Gott, davon hab ich doch gar keine Ahnung!" – als ob es um einen Wissenstest gehen würde. Sie berichtete außerdem, dass sie die Sprache noch nie (bewusst) gehört habe⁹, was sie jedoch nicht im Fragebogen vermerkte. Aus der Gruppe „1930 – 1979“ fragte ein Proband, ob die Gefahr bestände, dass ich „Ärger“ bekäme, wenn

⁸ Mithilfe der aus den Fragebögen gewonnenen Daten könnte man auch andere Zusammenhänge noch näher untersuchen, z. B. besagte Unterschiede zwischen den Antworten männlicher – weiblicher Probanden oder Eingeborener – Zugezogener, das Verhältnis der Einstellungen zu Mutter- und sorbischer Sprache, das Image der sorbischen Sprache im Vergleich zu dem anderer Fremdsprachen, inwiefern die eigenen Fremdsprachenkenntnisse die Einstellung zum Sorbischen beeinflussen oder der Bildungsgrad oder Beruf eine Rolle spielen – Diese Informationen wurden jedoch hauptsächlich erfragt, um einen umfassenden Gesamteindruck zu bekommen und als ‚Absicherung‘, um im Nachhinein nicht feststellen zu müssen, dass bestimmte Informationen unbedingt erfragt hätten werden müssen.

⁹ Diese Äußerung führte mich zu der Frage, wie viele im zweisprachigen Gebiet lebende Nichtsorben die sorbische Sprache überhaupt zweifelsfrei von Polnisch oder Tschechisch unterscheiden könnten – sie musste jedoch unbeantwortet bleiben.

er etwas „Falsches“ hineinschreibt. Mehreren Probanden – tendenziell den älteren – musste trotz des einleitenden Textes auf dem Fragebogen erklärt werden, dass es nicht darum geht, Wissen abzufragen, sondern ich an ihrer ganz persönlichen Einstellung interessiert bin und sie dabei keine Fehler machen oder sich blamieren können.

Im Fragebogen¹⁰ alternieren verschiedene Frageformen: offene Fragen¹¹ und Fragen zum Ankreuzen. Insbesondere von der Frage zur Assoziation (Frage 2) habe ich gehofft, dass die Antworten sich als aufschlussreich erweisen, weil – anders als bei den meisten anderen Fragen – die Gedanken der Probanden in keine bestimmte Richtung gelenkt wurden und es durch die Positionierung der Frage auch nicht möglich war, dass die Probanden sich an bereits ausgefüllten Fragen orientieren. Frage 1 („Was assoziieren Sie mit Ihrer Muttersprache?“) sollte primär dazu dienen, den Probanden den Einstieg zu erleichtern und sie auf sprachliche Überlegungen einzustimmen. Zudem vermutete ich, dass Ihnen die zweite Frage, die auf Assoziationen zum Sorbischen abzielte, leichter fallen würde, wenn sie sich zuvor auf gleiche Weise mit ihrer Muttersprache beschäftigten. Es war fraglich, ob Menschen überhaupt über Assoziationen gegenüber einer Sprache verfügen, mit der sie unter Umständen kaum Berührungspunkte haben, daher musste ich auch damit rechnen, auf diese Frage keine Antworten zu erhalten. Die meisten Befragten verbanden primär Folgendes mit der sorbischen Sprache:

1980 – 1999	1930 – 1979
1. sorbische Traditionen/Bräuche/Feierlichkeiten (12x)	1. Sprache einer Minderheit (8x)
2. Straßenschilder/-namen (8x)	2. sorbische Traditionen/Bräuche/Feierlichkeiten (6x); nichts (6x)
3. Spreewald (6x)	3. sorbische Straßen-, Orts- und Stadtteilnamen (4x); (west-)slawische Sprache (4x)

Insgesamt schrieben 11 Personen, verhältnismäßig etwas mehr ältere, dass sie mit dieser Sprache „nichts“ verbänden. Es ist erstaunlich, dass über ein Drittel der jüngeren Generation mit der sorbischen *Sprache* sorbische Traditionen u. Ä. verbindet und dieser Aspekt auch bei den Älteren an zweiter Stelle steht. Die Traditionen werden oft komplett in deutscher Sprache gepflegt, damit sei „der Übergang der Brauchtumpflege zum Folklorismus nicht auszuschließen“ (NORBERG 1996: 126). Einige Probanden kommunizierten diesen Widerspruch auch verbal: Ihnen sei be-

¹⁰ Fragebogen siehe Anhang, S. 18 – 22; Übersicht zur Auszählung der Antworten S. 23 – 39.

¹¹ Hierbei war es oft schwierig, bei der Auswertung die individuellen Gedanken zwecks statistischer Verwertbarkeit unter Oberbegriffen zusammenzufassen. Doch auch dann hat es nicht viel Sinn, mit Prozentzahlen zu operieren.

wusst, dass die Frage eigentlich auf die Sprache abziele, aber das sei nun mal das, was sie mit „Sorbisch“ assoziierten. Vielleicht wäre die Formulierung „Was assoziieren sie mit der sorbischen Sprache?“ treffender, weil präziser, gewesen. Aus der älteren Generation verband kein Einziger mit der sorbischen Sprache „Heimat“¹², in der jüngeren dagegen zwei¹³.

Frage 3 („Wie würden Sie insgesamt Ihre Einstellung zu Ihrer Muttersprache einschätzen?“) sollte wiederum die Beantwortung von Frage 4, die die Einstellung zur sorbischen Sprache erfassen sollte, erleichtern. Die Probanden der jüngeren Generation nutzen die volle Bandbreite der Skala, also von „eher negativ“ (-2) über „neutral“ (0) bis „eher positiv“ (+2), wohingegen die ältere Generation den negativsten Wert aussparte:

1980 – 1999					1930 – 1979				
-2	-1	0	1	2	-2	-1	0	1	2
1x	2x	27x	3x	1x	-	3x	15x	4x	4x

Für die Jüngeren ergibt sich ein Durchschnittswert von ca. „0“ (= also „neutral“), für die Älteren „0,4“. Nun könnte man konstatieren, dass die ältere Generation der sorbischen Sprache gegenüber minimal positiver eingestellt sei als die jüngere. Zu berücksichtigen ist hierbei jedoch, dass erstere bereits bei der Einstellung zu ihrer Muttersprache um einen knappen halben Skalenpunkt über dem Durchschnittswert der Jugend lagen (1,6 vs. 1,2¹⁴), also auch dort eine leicht positivere Einstellung zu verzeichnen war¹⁵.

Die Mehrheit der Probanden, die der Bitte nachkamen, ihre Antwort kurz zu begründen, schrieben – unabhängig vom Alter –, dass sie kaum einen Bezug oder Kontakt zur sorbischen Sprache hätten, was oftmals im Widerspruch zu den Antworten auf Frage 5 („Begegnet Ihnen die sorbische Sprache im Alltag und wenn ja, inwiefern?“) stand. Den meisten Probanden fielen mehrere Berührungspunkte aus dem alltäglichen

¹² Zum Vergleich: Im Zusammenhang mit ihrer Muttersprache nannte etwa ein Drittel der Probanden (17) in dieser Altersgruppe diesen Ausdruck, „Heimat“ stand somit an erster Stelle.

¹³ In dieser Generation assoziierten neun Probanden mit ihrer Muttersprache „Heimat“, damit stand sie an zweiter Stelle.

¹⁴ Dass der Abstand (Einstellung Muttersprache – Sorbisch) zwischen beiden Altersgruppen derart minimal und vor allem zweimal mathematisch nahezu identisch ist, ist überraschend und hätte ich nicht erwartet, auch wenn ich nicht mit großen Diskrepanzen gerechnet hatte.

¹⁵ Angesichts des Muttersprachenstolzes, den sehr viele auch in Worten zum Ausdruck brachten, hätte man durchaus mehr Skepsis gegenüber der fremden Sprache erwartet. Das Gegenteil war der Fall. Nicht wenige kreuzten bei Mutter- und sorbischer Sprache den gleichen Wert an, einige gaben sogar an, zu Sorbisch eine positivere Einstellung zu haben.

chen Leben ein, am häufigsten wurden in beiden Altersgruppen Straßenschilder/-namen und Ortsschilder/-namen genannt¹⁶.

Verhältnismäßig schrieben mehr Ältere als Jüngere (8 von 26 vs. 5 von 34), der sorbischen Sprache im Alltag gar nicht zu begegnen.

Eine Begegnung mit der sorbischen Sprache durch Bekannte oder Freunde sorbischer Herkunft scheint nicht oder nur wenig stattzufinden¹⁷. Darauf deuten auch die Antworten auf die Frage 6 („Sind Personen aus Ihrem Bekannten- und/oder Freundeskreis sorbischer Herkunft?“) hin, welche jeweils nur von einer Minderheit klar bejaht wird. Die meisten Probanden haben nach eigenen Angaben keine sorbischen Freunde/Bekannt¹⁸, haben sich darüber noch keine Gedanken gemacht oder wissen es aus anderen Gründen nicht¹⁹.

Frage 8 gab den Probanden die Möglichkeit, diversen Aussagen zur sorbischen Sprache durch Ankreuzen zuzustimmen. Bezüglich der Häufigkeit der Antworten ist bei beiden Altersgruppen eine sehr ähnliche Rangfolge erkennbar. An erster Stelle rangierte beide Male die Auffassung, dass die sorbische Sprache ein besonderes Merkmal der Lausitz sei. Bei der jüngeren Generation stand an zweiter Stelle, dass es eine komplizierte Sprache sei, dicht gefolgt davon, dass sie gehört zum kulturellen Erbe unserer Region gehöre und unverzichtbar sei. Der älteren Generation erschien die Aussage zum kulturellen Erbe wichtiger; dass Sorbisch kompliziert sei, erschien erst an dritter Stelle²⁰. An vierter und fünfter Stelle erschienen bei beiden Altersgruppen die Aussagen, die Sprache sei nicht klangvoll bzw. habe kein gutes Image.

Nur ein geringer Teil der Probanden (insgesamt 5) lernt derzeit Sorbisch oder hat es im Laufe seines bisherigen Lebens gelernt. Alle fünf gaben an, die Sprache in der Schule zu lernen/gelernt zu haben, einer davon am Niedersorbischen Gymnasium Cottbus. Auffällig war, dass sich alle drei jüngeren Probanden freiwillig zum Erlernen der Sprache entschieden hatten, die beiden älteren es als Pflichtfach belegen muss-

¹⁶ Auf der einen Seite war zu erwarten, dass viele die sorbische Straßen- und Ortsbeschilderung benennen. Andererseits aber ist es auch verwunderlich, dass man diese als Einheimischer überhaupt noch bewusst wahrnimmt.

¹⁷ Innerhalb der älteren Generation gab es darauf gar keinen Hinweis, von den Jüngeren gaben immerhin sechs an, durch „Personen, die auf der Straße oder im persönlichen Umfeld Sorbisch sprechen“ mit der Sprache konfrontiert zu werden.

¹⁸ Wahrscheinlich ist meines Erachtens jedoch, dass die meisten Personen, die mit „nein“ geantwortet haben, unwissentlich Freunde oder Bekannte mit sorbischen Wurzeln haben.

¹⁹ Bei den möglichen Antworten habe ich bewusst die Wahl zwischen „Darüber habe ich noch keine Gedanken gemacht“ und „Das weiß ich nicht“ gelassen, da Letzteres bedeuten kann – aber nicht muss –, dass man sich diese Frage selbst schon einmal gestellt hat und ihr nachgegangen ist.

²⁰ Das ist vielleicht damit zu erklären, dass Probanden der älteren Generation in der Regel eine oder mehrere slawische Sprachen gelernt haben, während von den jüngeren überwiegend germanische und romanische Fremdsprachen erworben werden.

ten. Die Probanden wurden gebeten, ihre Sprachkenntnisse einzuschätzen²¹. Angesichts der Tatsache, dass drei Probanden ihre Sorbischkenntnisse als eher lückenhaft einschätzten und eine Person schrieb, sie habe fast alles vergessen, kommt man zu dem Ergebnis, dass von den 60 nichtsorbischen Befragten vermutlich nur eine Person (der jüngeren Generation) über aktive Sorbischkenntnisse verfügt. Prinzipiell wäre die ganze Bandbreite möglich gewesen: Von Nichtsorben ohne jegliche Sorbischkenntnisse bis hin zu Personen mit ausgeprägten Sprachfähigkeiten, in der Realität scheint Letzteres die Ausnahme und Erstgenanntes die Regel zu sein.

In Frage 13 wurden jene, die angegeben hatten, kein Sorbisch zu lernen/gelernt zu haben, gefragt, ob sie vorhaben, sich die Sprache anzueignen. Unter ihnen gab es ebenfalls nur eine Person (auch aus der jüngeren Generation), die angab, Sorbisch nach dem Schulabschluss lernen zu wollen. Die Älteren hatten ausnahmslos nicht vor, die Sprache zu lernen – meistens mit der Begründung, dass es schlichtweg nicht notwendig sei. Auf Seiten derer, die für das Erlernen der sorbischen Sprache plädieren, wird in diesem Fall gern argumentiert, dass sie als Brücke zu anderen slawischen Sprachen fungiere (Vgl. SPIEB 2000: 24), deren Verständnis und Aneignung erleichtere. Allerdings würde es sich unter diesem Gesichtspunkt ebenso anbieten, eine andere westslawische Sprache – Tschechisch, Polnisch oder Slowakisch – und somit nächste Verwandte des Sorbischen (NORBERG 1996: 13) zu lernen, also Sprachen, von denen zwei ebenfalls in der näheren (Tschechisch) und sogar nächsten (Polnisch) Umgebung ‚anwendbar‘ sind und zudem mehr Sprecher haben, allein schon, weil sie im Gegensatz zum Sorbischen ‚Staatssprachen‘ sind. Die reichliche Hälfte der Probanden (24 der jüngeren, 15 der älteren Generation) gab an, in Cottbus die Möglichkeit zu haben, Sorbisch zu lernen, sofern sie das wollten. Hier besteht eindeutig Potenzial, vorhandene Lernangebote (z. B. Kurse in der Volkshochschule) bekannter zu machen. Weiß man nicht, ob die Möglichkeit überhaupt besteht oder geht man sogar davon aus, dass sie nicht besteht (ein Proband der älteren Generation antwortete explizit mit „nein“ auf diese Frage), erwächst möglicherweise gar nicht erst der Wunsch, die sorbische Sprache zu erlernen.

Angesichts der Tatsache, dass nur ein einziger Proband für sich überhaupt in Erwägung zog, Sorbisch zu lernen, ist es verwunderlich, dass insgesamt immerhin ein reichliches Sechstel (11 aller Befragten) es begrüßen würde, wenn ihre Kinder Sorbisch lernten. Verhältnismäßig stand die jüngere Generation dieser Überlegung of-

²¹ Natürlich sind Beurteilungen der eigenen Sprachkenntnisse nicht immer verlässlich, da es leicht zu Fehleinschätzungen kommen kann, eine objektive Überprüfung der Kenntnisse war in diesem Rahmen jedoch nicht möglich.

fener gegenüber²² und einige Probanden berichteten von Kindern oder anderen Verwandten, die zurzeit Sorbisch lernen. Drei der neun Befürworter betonten, dass Sprache Teil der Kultur sei und deswegen erhalten werden sollte. Je zwei aus jeder Altersgruppe machten dazu keine Angabe und weitere zwei von den Jüngeren schrieben, dass sie sich nicht festlegen und diese Entscheidung ihren Kindern überlassen wollten. Als Begründung für ein „nein“ wurde von beiden Seiten am häufigsten geschrieben, dass andere Sprachen wichtiger für das (Berufs-)Leben seien.

Die Konkurrenzsituation zu anderen, attraktiveren, „moderner“ anmutenden Sprachen spielt wahrscheinlich eine große Rolle. Bei Frage 17 attestieren die Probanden dem Sorbischen ein recht niedriges Image. Nur wenige schätzten es jeweils mit „mittel“ ein und lediglich eine jüngere Probandin vermutete ein hohes Image²³. Dass kaum jemand Sorbisch lernen möchte und nur wenige ihre Kinder zum Lernen dieser Sprache ermutigen würden, könnte man nun auf das geringe Prestige zurückführen. Im Vergleich zur Frage 16 ergibt sich jedoch ein Widerspruch: Die Probanden sollten angeben, ob ihnen beim Erlernen von Sprachen das Image einer Sprache wichtig ist und hatten eine Skala von „-2“ („nein, überhaupt nicht“) bis „+2“ („ja, in hohem Maße“) zur Verfügung. Die Durchschnittswerte wichen wieder nur minimal voneinander ab und abermals lag das der älteren Generation mit 0,9 um einen halben Skalenpunkt höher als das der jüngeren (0,4). Das Image einer Sprache ist für sie, insbesondere die Jüngeren, nicht unbedingt entscheidend. Dass Sorbisch, wie zuweilen befürchtet, allein aus mangelndem Prestige nicht gelernt wird, wäre somit in Frage zu stellen.

Frage 18 hat gezeigt, dass der Hälfte der älteren Generation in Cottbus keine Bemühungen oder Maßnahmen, die sorbische Sprache zu erhalten und zu fördern, bekannt sind, von den Jüngeren betrifft es sogar noch mehr²⁴ (und fast alle, denen welche bekannt sind, gaben bei Frage 19 an, bisher keine davon genutzt zu haben). Auch hier besteht noch Potenzial, Sprachpflege, -förderung und -erhaltung transpa-

²² Das könnte natürlich auch darauf zurückzuführen sein, dass einige der älteren Generation bereits erwachsene Kinder haben und sich demzufolge diese Frage gar nicht mehr würden. Mehrere Probanden berichteten von ihren Kindern, die Sorbisch gelernt haben, z. B. dass die Tochter einer Probandin drei Jahre Sorbisch gelernt und ihr dies das Russischlernen erleichtert habe – trotzdem antwortete die Befragte mit „nein“.

²³ Von offizieller Seite wird, wie bereits in den Vorbemerkungen angeklungen, ein anderes Bild vermittelt: „Die Stadt Cottbus/Chóšebuz beteiligt sich an dem Landeswettbewerb ‚Sprachenfreundliche Kommune – serbska rěc jo žywa‘ mit dem Ziel, *ein noch höheres Image* für die niedersorbische Sprache in der Cottbuser Öffentlichkeit und eine noch größere Sensibilisierung für die Sprache und Kultur der hier lebenden autochthonen sorbischen (wendischen) Minderheit zu erlangen“ (http://www.cottbus.de/.files/storage/aa/aa/iu/Amtsblatt_09-2010.pdf, kursive Hervorhebung nicht im Original).

²⁴ Möglich ist jedoch auch, dass manches – zum Beispiel sorbischsprachige Radiosendungen – prinzipiell bekannt ist, den Probanden in dem Moment nur nicht spontan eingefallen ist.

renter zu machen und Interesse zu wecken. Am erfolgreichsten scheinen Kindergärten und Schulen mit Sorbischförderung zu werben, denn sie werden von beiden Altersgruppen mit großem Abstand am häufigsten genannt. Sobald man jedoch selbst seine schulische Ausbildung beendet hat und keine Kinder im Kindergarten- oder Schulalter hat, verliert diese Art von Förderung für einen persönlich an Relevanz. Hier gilt es, den Menschen zu vermitteln, dass das Erlernen von Fremdsprachen nicht nur in der Schule erfolgen kann, und explizit auf Angebote für Erwachsene zu verweisen. Dass die vorhandenen Maßnahmen durchaus – wenn natürlich nicht von jedem – wahrgenommen werden, zeigen die Antworten zu Frage 18. Die Antworten auf Frage 19 lassen jedoch darauf schließen, dass die Resonanz vielfach zu wünschen übrig lässt. Damit wird deutlich, dass der Sprachkontakt in erster Linie wahrscheinlich nicht an der Quantität der angebotenen Maßnahmen scheitert.

Bezüglich der Frage, ob die Sorge der Sorben, ihre Sprache könnte vom Aussterben bedroht sein, berechtigt sei, gehen die Antworten zwischen den Altersgruppen ausnahmsweise recht weit auseinander. Die jüngeren Probanden sehen da eher eine Gefahr als die älteren²⁵. Von letzteren haben sich insgesamt elf noch keine Gedanken zu der Frage gemacht, neun finden die Befürchtung nicht gerechtfertigt. Bei den jüngeren gehen 18 davon aus, dass die Sorge berechtigt ist, insbesondere weil es inzwischen zu wenig Sprecher der sorbischen Sprache gebe²⁶ und seitens jüngerer Generationen zu großes Desinteresse herrsche (ob sie damit junge Sorben oder junge Nichtsorben meinen, wird aus den Antworten nicht ersichtlich).

Verhältnismäßig sprechen sich etwas mehr Probanden der älteren (17 Personen) als der jüngeren (18) Generation dafür aus, dass die sorbische Sprache erhalten und gefördert werden solle. Erstere betonten dabei in erster Linie das Bewahren von Traditionen und kulturellem Erbe, letztere vor allem, dass die sorbische Sprache eine Besonderheit der Region sei, ein prägnantes Markenzeichen, das sich auch touristisch nutzen ließe²⁷. GROß' Behauptung, Maßnahmen zur Erhaltung von vom

²⁵ Jene, die aus der älteren Gruppe die Sorge berechtigt finden, fügen zum Teil sehr pessimistische Aussagen hinzu: „Die sorbische Sprache ist ein Patient auf einer Intensivstation – beatmet, an Maschinen hängend, kann allein nicht existieren“, „Sorbisch wird trotz aller Förderung höchstwahrscheinlich aussterben“.

²⁶ Die fehlenden aktiven Sprachkenntnisse sind wahrscheinlich tatsächlich ein großes Problem. Dass nur wenige der befragten Nichtsorben Sorbischkenntnisse aufweisen, obwohl sie im zweisprachigen Gebiet leben, verwundert eigentlich nicht, dass aber auch unter den Sorben selbst immer weniger Sorbisch gesprochen wird, ist besorgniserregend. NORBERGS Studie zufolge hat die Sprachkompetenz im Laufe der Jahre – es wurden drei sorbische Generationen untersucht – drastisch abgenommen (vgl. 1996: 97f.).

²⁷ Touristen erkundigen sich angesichts sorbischer Beschilderung des Öfteren bei Einheimischen, ob das Polnisch sei. Man sollte auch interessierten Touristen die Möglichkeit geben, sich intensiver über die sorbische Sprache informieren zu können. (Fortsetzung der Fußnote auf S. 14)

Aussterben bedrohten Sprachen werden als Ressourcen- und Zeitverschwendung und kulturelle Vielfalt „als ‚freies Gut‘, das keiner besonderen Förderung bedarf“, angesehen (2008: 39), trifft zumindest auf die hier untersuchte Stichprobe nicht mehrheitlich zu.

Jene, die für die Erhaltung und Bewahrung der Minderheitensprache waren, wurden anschließend gefragt, was man ihrer Ansicht nach konkret tun sollte, um diesem Ziel gerecht zu werden. Die Probanden, vor allem die jüngeren, unterbreiteten zahlreiche Vorschläge²⁸. Die meisten Befragten sprachen sich in beiden Altersgruppen dafür aus, mehr Lernmöglichkeiten für Interessierte zu schaffen, bereits vorhandene auszubauen und bekannter zu machen. Obwohl keiner dies explizit schrieb, wurde aus den Antworten ersichtlich, dass alle Maßnahmen auf freiwilliger Basis stattfinden müssten, so sprach sich beispielsweise keiner dafür aus, Sorbisch in Cottbus als schulisches Pflichtfach einzuführen. Etwa die Hälfte der 18 Befürworter aus der jüngeren Generation meinen, in Cottbus werde genug für die Förderung und Erhaltung der sorbischen Sprache getan, von den 17 Älteren finden das fast alle.

Abschließend wurden alle Probanden befragt, ob sie dafür wären, dass die Stadt Cottbus mehr Geld in Maßnahmen für den Erhalt der sorbischen Sprache investiert. Auch hier sind die Unterschiede zwischen Jung und Alt nicht frappierend. Die Mehrheit ist weder dafür noch dagegen, bei den übrigen Stimmen überwiegen leicht die Ablehnungen.

Nun wäre es allzu verlockend, aufgrund all der Beobachtungen die Annahme, es gäbe bezüglich der Sicht auf die sorbische Sprache keine signifikanten generationsbedingten Unterschiede, bestätigt geglaubt zu wissen, doch sollte man berücksichtigen, dass die ausgefüllten Fragebögen nicht unbedingt die realen Umstände widerspiegeln (schon allein weil die Einstellung eines Menschen zu einer Sprache relativ schwer (er-)fassbar und kommunizierbar ist). Insgesamt vermitteln die schriftlichen Antworten ein recht positives Bild – auf jeden Fall ein ‚sorbisch-bejahenderes‘ als ich es erwartet hatte –, in der ein oder anderen mündlichen Äußerung klang dagegen ein rauerer Ton an²⁹.

Stattdessen konzentriert man sich m. E. zuweilen zu sehr darauf, Traditionspflege als Touristenattraktionen zu nutzen, während die Sprachpflege in diesem Kontext vernachlässigt wird. Ähnliches kommunizierte auch eine jüngere Probandin: „[...] viel mehr als die Sprache haben sich die Traditionen hier in die Region eingefügt“. Um die sorbische Kultur als Ganzes erfahrbar zu machen und authentisch zu vermitteln, sollte man bedenken, dass sich die Originalsprache dabei nicht ausblenden lässt.

²⁸ Ob sie von den von ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen auch selbst Gebrauch machen würden, wurde jedoch nicht gefragt.

²⁹ Ein von NORBERG befragter Proband schrieb beispielsweise: „Die wendische Sprache ist für mich als Deutsche unwichtig, da sie minderwertig klingt [...]“ (1996: 74) – mit solchen extremen Aussagen wurde ich allerdings weder mündlich noch schriftlich konfrontiert.

RATAJCZAK konstatierte im Rahmen ihrer Untersuchungen im brandenburgischen Mühlrose „[vier wesentliche] Diskurse über die sorbische Sprache im Wandel der Generationen“: „wertloses Sorbisch, bedrohliches Sorbisch, anerkanntes Sorbisch und Sorbisch als ‚Besonderes‘“ (1999: 115). Während die anderen drei Betrachtungsweisen sich bei meinen Probanden wiederfinden ließen, schien keiner der Befragten die sorbische Sprache als Bedrohung zu empfinden. Die Antworten auf Frage 4 hatten auf der Skala einen Durchschnittswert von „0“ bei den Jugendlichen und jüngeren Erwachsenen und „0,4“ bei den Älteren ergeben – was hieß, dass die Probanden der sorbischen Sprache gegenüber neutral eingestellt sind (mit leicht positiver Tendenz bei den Älteren). Es ist verlockend, wenn sich etwas Diffuses wie „Einstellung“ – vermeintlich – in absoluten Zahlen ausdrücken lässt, doch der ermittelte Durchschnittswert deckte sich tatsächlich mit den Ergebnissen anderer Fragen, bei denen die Probanden entsprechende Antworten ankreuzen oder sich mit eigenen Worten äußern sollten. So sind viele der Befragten *für* die Erhaltung der sorbischen Sprache, wollen aber wiederum selbst nicht aktiv dazu beitragen (nutzen zum Beispiel vorhandene Angebote nicht), sondern hoffen auf das aktive Zutun Anderer. Nicht wenige bedauerten, dass es nur selten zu Begegnungen mit der Sprache im Alltag kommt und bekundeten den ausdrücklichen Wunsch nach mehr Information, Berührung und Auseinandersetzung mit dem Sorbischen. Die bereits vorhandenen Möglichkeiten der Begegnungen nutzte jedoch kaum jemand. RATAJCZAK beobachtete ein ähnliches Phänomen in Bautzen und pointierte es mit den Worten „kontra Kontakt – pro Sprache“ (2011: 36).

4 Schlussbetrachtungen

Laut ELLE habe sich „in den letzten eineinhalb Jahrzehnten [...] in Europa das Bewusstsein vertieft, dass die Sprachenvielfalt, darunter auch die Existenz von zahlreichen regionalen Sprachen und Sprachen nationaler Minderheiten, zum gemeinsamen Erbe unseres Kontinents gehört“ (L. ELLE 2004: 4). Dabei lässt er offen, ob sich diese Aussage eher auf (Sprach-)Wissenschaftler oder aber auch auf nicht explizit linguistisch interessierte Bevölkerung bezieht. Bei den Probanden meiner Stichprobe scheint dieses Bewusstsein durchaus vorhanden zu sein, aber nicht in dem Maße, als dass es die Menschen zum aktiven Handeln zugunsten der Spracherhaltung und -förderung bewegen würde. Man unterstellt „kaum verbreitete Kenntnisse in der Mehrheitsbevölkerung“ (NEUMANN 2008: 54). Dass dies zumindest auf die hier Befragten zutrifft, hat die Auswertung des Fragebogens deutlich gezeigt. Weniger be-

rechtigt scheint hingegen der Vorwurf des Desinteresses der Deutschen an der sorbischen Sprache, den ihre Muttersprachler zuweilen erheben, nur muss offensichtlich auf Interessierte intensiver eingegangen werden. Vermutlich ist es nicht erforderlich, *mehr* in die Wege zu leiten, sondern dafür zu sorgen, dass das, was in der Stadt bereits zugunsten der sorbischen Sprache getan wird, *mehr Resonanz* in der breiten Bevölkerung findet³⁰. Die Abwesenheit von allzu negativen Einstellungen kann und sollte man positiv bewerten; ob eine eher gleichgültige Haltung gegenüber der Minderheitensprache dieser zuträglich ist, wage ich jedoch zu bezweifeln. Die Rekonstruktion einer Entwicklung über Jahre oder Jahrzehnte ist mithilfe meiner Untersuchungen natürlich nicht möglich. Um die von L. ELLE erkannte Tendenz zu überprüfen, wären in Cottbus erhobene Vergleichsdaten vonnöten.

Die Annahme, dass die Antworten der beiden Altersgruppen keine eklatanten Unterschiede aufweisen und die Einstellung zum Sorbischen nicht primär von der Generation abhängt, konnte zu großen Teilen bestätigt werden.

Wahrscheinlich spielen auch Erfahrungen mit und die Einstellung zu anderen Fremdsprachen eine nicht unerhebliche Rolle. Diesen Aspekt könnte man noch näher untersuchen³¹ und würde eventuell feststellen, dass es hier größere generationsbedingte Unterschiede gibt (vermutlich hat Russisch im Laufe der Zeit an Ansehen verloren, Englisch dagegen erheblich dazugewonnen). Angesichts dessen ist es eigentlich verwunderlich, dass bei Sorbisch keine größeren Unterschiede zu konstatieren sind. Eine historisch bedingte ‚Affinität‘ (oder umgekehrt: deutliche Abneigung) zu slawischen Sprachen – schließlich lernten in der DDR alle Russisch, aber bei weitem nicht alle Englisch – hätte nicht verwundert.

Man sollte meinen, dass es verhältnismäßig einfach sein sollte, die sorbische Sprache am Leben zu halten. Hinsichtlich Dokumentation, Vermittlung und Verbreitung herrschen im Vergleich zu anderen Sprachen, die vom Aussterben bedroht sind, geradezu ideale Voraussetzungen. NORBERG spricht aufgrund der staatlichen Förderung und des rechtlichen Status von „eine[m] für viele andere Sprachminderheiten geradezu idyllischen Zustand“ (2000: 17). Doch auch und gerade dann sind Untersuchungen wichtig, die zeigen, wie viele Maßnahmen den Bürger tatsächlich erreichen. Die Bemühungen seitens Stadt und Bundesland können objektiv betrachtet

³⁰ RATAJCZAK schließt ihren Projektbericht mit Empfehlungen für die alltägliche Praxis ab und spricht sich für konkrete Maßnahmen (zum Beispiel kultureller, sportlicher, schulischer Art) aus (2011: 64 – 68) Das halte ich in meinem Fall nicht für sinnvoll; auch eine Prognose möchte ich nicht wagen.

³¹ Im Fragebogen wurden bereits die Fremdsprachenkenntnisse der Probanden und das ‚Image‘ einiger Sprachen neben Sorbisch abgefragt, jedoch nicht direkt in die Auswertung miteinbezogen.

,vorbildlich' sein – Dreh- und Angelpunkt ist die Resonanz und Akzeptanz, die ihnen entgegengebracht wird. Wenn nicht gewährleistet ist, dass die Sprache und ihr Erhalt durch das Gros der Bevölkerung unterstützt wird (nicht unbedingt aktiv durch jeden Einzelnen, aber durch eine allgemeine positive Grundeinstellung), ist die ,Fehler'suche unter Umständen langwierig und erfolglos.

FRAGEBOGEN

Im Rahmen eines sprachwissenschaftlichen Seminars der Uni Jena führe ich eine kleine Studie zum Status des Sorbischen aus Sicht Cottbuser Nichtsorben durch und würde mich freuen, wenn Sie sich ein paar Minuten Zeit nehmen, um die folgenden Fragen zu beantworten. Beachten Sie: Es gibt bei den Antworten weder „richtig“ und „falsch“ noch „gut“ oder „schlecht“; Ihre Daten werden selbstverständlich vertraulich behandelt. Im Voraus vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Sie können alle Fragen in Stichpunkten beantworten.

Sofern Sie Ergänzungen oder weitere Anmerkungen machen oder von persönlichen Erfahrungen mit der sorbischen Sprache berichten wollen, können Sie diese gerne direkt zu der entsprechenden Frage schreiben oder auch auf die Rückseite des Fragebogens.

Name (freiwillige Angabe):

Geschlecht: männlich weiblich

Geburtsjahr:

Wohnhaft in Cottbus seit:

Nationalität:

Muttersprache(n):

Fremdsprachenfolge-/kenntnisse:

Beruf:

Allgemeine Fragen

1. Was assoziieren Sie mit Ihrer Muttersprache?

2. Was assoziieren Sie mit Sorbisch?

3. Wie würden Sie insgesamt Ihre Einstellung zu Ihrer Muttersprache einschätzen? (wenn möglich, begründen Sie Ihre Antwort bitte kurz)

-2 — -1 — 0 — 1 — 2
Eher negativ Neutral Eher positiv

4. Wie würden Sie insgesamt Ihre Einstellung zur sorbischen Sprache einschätzen? (wenn möglich, begründen Sie Ihre Antwort bitte kurz)

-2 — -1 — 0 — 1 — 2
Eher negativ Neutral Eher positiv

5. Begegnet Ihnen die sorbische Sprache im Alltag und wenn ja, inwiefern?

6. Sind Personen aus Ihrem Bekannten- und/oder Freundeskreis sorbischer Herkunft?

Ja
Nein
Das weiß ich nicht
Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht

7. Besuch(t)en Sie das Niedersorbische Gymnasium in Cottbus als Schüler oder unterricht(et)en dort?

Ja, ich war/bin dort Schüler
Ja, ich war/bin dort Lehrer
Nein

8. Bitte kreuzen Sie die Aussagen an, die auf Sie zutreffen (Mehrfachnennungen möglich):

Die sorbische Sprache...

finde ich klangvoll – ich höre sie gern
finde ich nicht klangvoll – ich höre sie nicht gern
wirkt auf mich kompliziert

ist sicher leicht zu lernen
hat bei der Mehrheit der Bevölkerung vermutlich ein gutes Image
hat bei der Mehrheit der Bevölkerung und im Vergleich zu anderen
Sprachen vermutlich kein gutes Image
ist ein besonderes Merkmal der Lausitz
gehört zum kulturellen Erbe unserer Region und ist unverzichtbar
ist ein überflüssiges Relikt aus vergangenen Zeiten

Erwerb von Sprachkenntnissen

9. Haben Sie Sorbisch gelernt oder lernen Sie es zur Zeit?

Ja

Nein (Bitte überspringen Sie die Fragen 10 bis 12)

10. Wo haben Sie Sorbisch gelernt? (Mehrfachnennungen möglich)

In der Schule

Auf andere Weise, und zwar: _____

11. Was hat Sie veranlasst, als Nichtsorbe Sorbisch zu lernen?

12. Wie würden Sie selbst Ihre (bisher erworbenen) Sorbischkenntnisse – Sprechen, Verstehen, Schreiben, Lesen – insgesamt einschätzen? (Bitte fahren Sie anschließend mit Frage 14 fort)

-2 — -1 — 0 — 1 — 2
Lückenhaft Mittelmäßig Sehr gut

13. Haben Sie vor, Sorbisch zu lernen? (wenn möglich, begründen Sie Ihre Antwort bitte kurz)

Ja (_____)

Nein (_____)

14. Hätten Sie in Cottbus die Möglichkeit, Sorbisch zu lernen oder ihre Kenntnisse zu vertiefen, wenn Sie dies wollten?

Ja

Nein

Das weiß ich nicht

Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht

15. Würden Sie es begrüßen, wenn Ihre Kinder Sorbisch lernen? (wenn möglich, begründen Sie Ihre Antwort bitte kurz)

Ja (_____)

Nein (_____)

16. Spielt das „Image“ einer Sprache bei der Entscheidung für das Lernen einer Fremdsprache für Sie eine Rolle?

-2 — -1 — 0 — 1 — 2

Nein,
überhaupt
nicht

Ja,
in hohem
Maße

17. Wie würden Sie das Image der folgenden Sprachen einschätzen?

Hoch Mittel Niedrig

Englisch:

Französisch:

Russisch:

Latein:

Chinesisch:

Deutsch:

Polnisch:

Sorbisch:

Einstellung zu Maßnahmen der Sprachförderung

18. Sind Ihnen in Cottbus Bemühungen oder Maßnahmen, die sorbische Sprache zu erhalten und zu fördern, bekannt?

Ja, und zwar: _____

Mir sind keine bekannt (Bitte fahren Sie Frage 20 fort)

19. Sofern Ihnen Bemühungen zur Förderung der sorbischen Sprache bekannt sind: Haben Sie schon einmal welche genutzt?

Ja, und zwar: _____

Nein

20. Viele Sorben befürchten, dass ihre Sprache aussterben könnte. Ist diese Befürchtung Ihres Erachtens berechtigt, insbesondere im Hinblick auf die Stadt Cottbus? (wenn möglich, begründen Sie Ihre Antwort bitte kurz)

Ja (_____)

Nein (_____)

Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht

21. Sollte man sich bemühen, die sorbische Sprache zu erhalten und zu fördern? (wenn möglich, begründen Sie Ihre Antwort bitte kurz)

Ja (_____)

Nein (_____)

(Bitte fahren Sie mit Frage 24 fort)

Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht (Bitte fahren Sie mit Frage 24 fort)

22. Was sollte man konkret tun, um diese Sprache zu erhalten/zu fördern?

23. Wird in Cottbus Ihres Erachtens genug getan, um diese Sprache zu erhalten/zu fördern?

Ja

Nein

24. Wären Sie dafür, dass die Stadt Cottbus mehr Geld in Maßnahmen zur Erhaltung der sorbischen Sprache investiert?

Ja

Nein

Weder dafür noch dagegen

VIELEN DANK!

Probanden insgesamt: 60

davon männlich: 27

davon weiblich: 33

Geburtsjahr 1930 – 1979

26 Probanden (11m, 15w)

Geburtsjahr 1980 – 1999

34 Probanden (16m, 18w)

1. Was assoziieren Sie mit Ihrer Muttersprache?

1980 – 1999

14x Zusammenleben mit Familie, Freunden, allen Mitmenschen/Verständigung/
Kommunikation/Interaktion/Zusammengehörigkeitsgefühl/Geborgenheit

9x Heimat(-gefühle/-verbundenheit)

8x Vielfältigkeit/Ausdrucksstärke/Komplexität

[4x Literatur (Goethe, Schiller usw.)/Sprache der Dichter und Denker

4x komplizierte, schwer zu erlernende Sprache]

3x Ausdruck von Gedanken und Gefühlen

[2x eine Sprache, in der man Kommandos/Befehle gibt

2x kann sehr hart klingen, aber auch weich und poetisch

2x Alltag(-sbewältigung)

2x nichts]

je eine Nennung: Anglizismen; Volkslieder; Wandel; Verfall; ein hohes Maß an
Poesie und Philosophie, trotzdem hohe Alltagstauglichkeit; deutsche Kultur;
wohlklingend; Dialekte; Tugend; Sprachverständnis; Bildung; Integration;
Deutschland; Nationalsozialismus; Judenhass; sehr förmliche Sprache; weit
verbreitet

1930 – 1979

17x Heimat

7x Vielfalt/Ausdrucksvielfalt/-möglichkeiten/ Informationsvielfalt/reich an Synonymen, Homonymen/sprachlichen Bildern

6x Verbundenheit (zur Umwelt)/Umgang mit den Menschen/Freunde/Familie/ Hauptverständigungsmittel

[5x man muss sie sauber verwenden, Sprachschludereien – insbesondere in den Medien – sind ein Gräuel; schwierige Sprache (flektierend); falsche Verwendung von Fällen/Konjugation deutscher Verben; Vergewaltigung durch Mode-Englisch; Umgang mit Dativ und Genitiv oft falsch

5x deutsche Kunst/Kultur/Literatur/Goethe und Schiller]

4x Sicherheit/Vertrautheit/Normalität

[3x Emotionen/Denken und Fühlen/Ausdruck von Gedanken und Gefühlen

3x kulturelle Identität/identitätsstiftend

3x schöne Sprache/ästhetischer Genuss]

je eine Nennung: kompliziert für Ausländer; Dankbarkeit an Eltern, die mir diese sehr gut vermittelt haben; Frieden; nichts

2. Was assoziieren Sie mit Sorbisch?

1980 – 1999

12x sorbische Tradition(en)/Bräuche/Feierlichkeiten → 8x Trachten, 5x aufwendig verzierte Ostereier, 1x Tänze

8x Straßenschilder/-namen

6x Spreewald

5x nichts

[3x wenig gesprochen

3x Sagen/Märchen

3x Minderheit]

[2x Heimat

2x aussterbende Sprache

2x Lausitz/Lausitzer Kultur]

je eine Nennung: „tote“ Sprache; ähnlich dem Polnischen; andere Kultur und Sprache; gehört zu unserer Region; Sorbisch ist die Fremdsprache, die ich als erste erlernt habe und auch mit am längsten, 13 Jahre; Unterrichtsfach an manchen Schulen; Regionalgeschichte; nichts Bestimmtes – noch keine Gedanken darüber gemacht; allgemein slawische Sprachen (und die mag ich nicht); Wenden; überflüssiges Überbleibsel aus der Vergangenheit; Bauernvolk; sehr unbekannt ist im restlichen Deutschland; Niedersorbisches Gymnasium

1930 – 1979

8x Sprache einer Minderheit

[6x sorbische Bräuche (3x Trachten, 1x Zampern, Osterbräuche: 2x Eier bemalen, 1x Osterfeuer, 1x Osterwasser)

6x nichts]

[4x sorbische Straßen-, Orts- und Stadtteilnamen (Endung -ow: Sielow, Schlichow, Lieskow)

4x (west-)slawische Sprache]

[3x Lausitz

3x Spreewald]

[2x gehört für mich in unsere Region

2x (altes) Kulturgut]

je eine Nennung: kleine Regionalsprache; verwandt mit dem Tschechischen; „Diese Minderheit zerfleischt sich noch selbst (Wenden/Sorben)“; Menschen, die in meinem Heimatdorf diese Sprache gesprochen haben, auch in der Familie (obwohl nicht sorbischer Herkunft); um mich kaum noch vorhanden; Unterscheidung zwischen Sorbisch und Wendisch; Sagen; sorbisches Ensemble in Sielow

3. Wie würden Sie insgesamt Ihre Einstellung zu Ihrer Muttersprache einschätzen?

1980 – 1999 (21 Begründungen)

-2	-1	0	1	2	
-	2x	4x	12x	16x	~1,2

- deutsche Sprache: Wandel ins Negative, Sprachverfall, zu viele andere Einflüsse, z. B. „Denglisch“
- in ihr kann ich mich am besten ausdrücken, sie bietet eine große Vielfalt für literarische Texte
- die Möglichkeiten der Sprache, der reiche Wortschatz

- da ich mich mit ihr am besten verständigen kann
- da ich mich geborgen fühle, wenn ich in meiner Muttersprache sprechen kann
- ich liebe Deutsch, mag aber Englisch noch lieber
- z. T. schwierige Anwendungsregeln, trotzdem spreche ich sie gerne
- da ich sie gerne spreche
- ich mag meine Muttersprache, da sie mich immer mit meiner Heimat verbinden wird
- die deutsche Sprache hat schöne Ausdrucksmöglichkeiten und steht für unsere Kultur
- eine tolle Sprache, mit der man wohlklingend alle Gefühle und Situationen ausdrücken kann
- für mich steht die deutsche Sprache für die gesamte deutsche kulturelle und soziale Einstellung, ich bin in Deutschland gern zu Hause und liebe daher auch die Sprache, mehr als jede andere
- meine Muttersprache gibt mir Sicherheit im Alltag und ist ein wichtiger Bestandteil meines Berufes
- ich spreche sehr gerne Deutsch, kann mich damit gut ausdrücken und anderen verständlich machen
- schöne Sprache, modern, für Nicht-Muttersprachler schwer zu erlernen
- ausdrucksstark, aber manchmal auch kompliziert
- lese gern, Singen in Deutsch, was sollte ich dagegen haben – keine schlechten Erfahrungen
- es ist halt meine Muttersprache
- die sich ständig ändernde Rechtschreibung und Regelungen sind mühsam, aber es gibt eine Vielfalt an Wörtern und Ausdrücken, wodurch sich vieles ausdrücken lässt
- Deutsch ist schön und ich spreche und höre es gern
- ich mag meine Muttersprache sehr und fühle mich ihr sehr verbunden

1930 – 1979 (14 Begründungen)

-2 -1 0 1 2 k. A.

- - 3x 3x 19x 1x ~1,6

- Sprache sagt viel über den Menschen aus: Stil, Grammatik usw. – Bildungsstand
- differenzierte Ausdrucksmöglichkeiten
- ich bin froh, dass in unserer Gegend ein ziemlich „gutes“ Deutsch gesprochen wird – ohne Dialekt oder große sprachliche Fehler
- kulturelle Identität
- liebe meine Muttersprache, würde diese aber nicht anderen Sprachen voranstellen
- den Ersatz vieler Worte durch englische Bezeichnungen finde ich beschämend
- ich mag unsere Sprache

- Kulturwert, Einheit von Sprache – Denken – Emotionen, bedeutsam zur Wertevermittlung
- Anglizismen sind z. T. grauenvoll – nicht notwendig, aber sehr beliebt
- ich liebe meine Muttersprache und verabscheue die zunehmende Vermischung mit englischem Wortgut
- etwas anderes kann ich mir gar nicht vorstellen
- Erkennen vom Lebensstil bzw. Bildung der Menschen anhand der Sprache möglich
- sie ist die Grundlage meiner Existenz
- Muttersprache geht vor allem bei Jüngeren zu einer Mischsprache über, Deutsch als Eigensprache ist eigentlich nicht mehr existent

4. Wie würden Sie insgesamt Ihre Einstellung zur sorbischen Sprache einschätzen?

1980 – 1999 (23 Begründungen)

-2	-1	0	1	2	
1x	2x	27x	3x	1x	~0

- wohlklingende Sprache, die mir ein Gefühl von Heimat vermittelt
- keinerlei Sprachkenntnisse
- höre es des Öfteren, würde es selbst gerne lernen
- ich kenne Schüler, die Sorbisch lernen, habe aber sonst nichts damit zu tun
- wenig damit zu tun
- da ich nichts damit zu tun habe
- ich finde es gut, dass diese Sprache nicht ausstirbt und hier in der Region weiterleben kann
- komme selten bis nie in Kontakt mit dieser Sprache
- keinen Bezug zur sorbischen Sprache
- keine Erfahrungen
- keinen Bezug zu dieser Sprache
- es ist unnötig, diese Sprache trotz der Globalisierung zu erhalten
- ich habe mit der sorbischen Sprache leider kaum eigene Erfahrungen gemacht
- ich habe im Alltag sehr wenig Kontakt zur sorbischen Sprache und in meiner Vergangenheit habe ich ebenso wenig Kontakt mit dieser Sprache gehabt
- ich verbinde nichts mit dieser Sprache, da ich niemanden im Verwandten- oder Bekanntenkreis habe, der sie beherrscht
- kaum Begegnung, außer durch Straßennamen
- bisher kaum auseinandergesetzt, in Zukunft wahrscheinlich auch nicht
- ich verstehe es leider nicht mal ansatzweise
- kenn mich da nicht so aus
- künstlich erhalten, unnütz
- leider kann ich sie nicht einschätzen, da ich sie nicht spreche und kaum kenne

- meine Einstellung ist deshalb neutral, weil ich mit der Sorbischen Sprache keine Berührungspunkte habe, dennoch finde ich es schön, dass versucht wird, eine solche Kultur aufrecht zu erhalten

1930 – 1979 (13 Begründungen)

-2 -1 0 1 2

- 3x 15x 4x 4x ~0,4

- zu DDR-Zeiten eher tabuisiert, daher keine Berührung
- keine persönlichen Bezüge
- wer es sprechen oder erlernen möchte, soll es tun
- keine Bezüge dazu
- finde es gut, dass diese Sprache gelernt wird und Traditionen aufrecht erhalten werden
- hatte noch nie Nachteile, einen sorbischen Namen oder Begriff nicht gewusst zu haben
- ich finde es gut, dass diese Sprache in unserer Region gepflegt wird
- finde es gut, wenn diese Sprache erhalten bleibt, habe aber keinen Bezug dazu
- historischer Ursprung, Verbindung zu Traditionen
- wird trotz aller Förderung aussterben, Zahl der Sprecher zu gering, demografischer Wandel, Wegzug zu vieler junger Leute
- früher: oft etwas abwertend, da die Sprecher beim Wechseln ins Deutsche Fehler machen – Dativ/Akkusativ, heute: Sprache wird kaum noch gehört
- ich habe nichts dagegen
- Wendisch ist teilweise die gelebte Sprache auf dem Lande

5. Begegnet Ihnen die sorbische Sprache im Alltag und wenn ja, inwiefern?

1980 – 1999

29x Straßenschilder/-namen, Ortsschilder/-namen

6x Personen, die auf der Straße oder im persönlichen Umfeld Sorbisch sprechen

[5x Beschriftungen und Beschilderungen allgemein, z. B. Wegweiser in Behörden, Bussen, Museen/auf Plakatierungen

5x nein/nicht bewusst

5x auf traditionellen Festen und anderen kulturellen Veranstaltungen (z. B. Fastnacht)]

[3x sorbischer Radiosender

3x in Schulen]

2x sorbische Zeitungen/Zeitschriften (z. B. „Nowy Casnik“), die in Ämtern und der Volkshochschule ausliegen

je eine Nennung: in Verbindung mit der Cottbuser Stadtgeschichte; vom Erzählen/„Hörensagen“; Telefonansagen

1930 – 1979

17x Straßenschilder/-namen, Ortsschilder/-namen

8x nein

4x Radio

3x bei Festen

1x Zeitung

je eine Nennung: zweisprachige Schilder allgemein; Beauftragter für sorbische Angelegenheiten in der Cottbuser Stadtverwaltung (*Arbeitsplatz der Probandin*); Homepage der Stadtverwaltung; Museen; Buchladen; geografische Karten/topografische Begriffe; sorbische Familiennamen (z. B. Budischin); Traditionen; bis 1965 ja, jetzt nicht mehr oder sehr selten; Hinweis auf sorbische Gottesdienste

6. Sind Personen aus Ihrem Bekannten- und/oder Freundeskreis sorbischer Herkunft?

1980 – 1999

12x nein

10x ja

9x weiß ich nicht

3x keine Gedanken

1930 – 1979

20x nein

5x ja

1x keine Gedanken

7. Besuch(t)en Sie das Niedersorbische Gymnasium in Cottbus als Schüler oder unterricht(et)en dort?

1980 – 1999

33x nein

1x ja (Schüler)

1930 – 1979

26x nein

**8. Bitte kreuzen Sie an, was auf Sie zutrifft (Mehrfachnennungen möglich):
Die sorbische Sprache... finde ich klangvoll/ finde ich nicht klangvoll/wirkt auf mich kompliziert/ ist sicher leicht zu lernen/hat bei der Mehrheit der Bevölkerung vermutlich ein gutes Image/hat bei der Mehrheit der Bevölkerung und im Vergleich zu anderen Sprachen vermutlich KEIN gutes Image/gehört meines Erachtens zum kulturellen Erbe unserer Region/ist ein besonderes Merkmal der Lausitz/ist ein überflüssiges Relikt aus vergangenen Zeiten/...
(eigene Ergänzung)**

1980 – 1999

27x besonderes Merkmal

19x kompliziert

18x kulturelles Erbe/unverzichtbar

[5x nicht klangvoll

5x kein gutes Image]

4x überflüssiges Relikt

3x klangvoll

[1x leicht zu lernen

1x gutes Image]

eig. Anmerkungen: schwer zu beurteilen, da fehlende Auseinandersetzung; ist mir recht unbekannt und sollte stärker publiziert werden; muss unbedingt erhalten bleiben; habe ich noch nicht kennengelernt; ist meiner Meinung nach wohl zum Aussterben verurteilt – meist sprechen sie nur noch alte Leute und Schüler, die sie lernen, können sie nicht/nur selten im Beruf anwenden; mir persönlich relativ egal; eigentlich nutzlos

1930 – 1979

21x besonderes Merkmal

15x kulturelles Erbe/unverzichtbar

11x kompliziert (1x Verweis auf Aussprache)

7x nicht klangvoll

[6x kein gutes Image

6x klangvoll]

3x leicht zu lernen

2x überflüssiges Relikt

eig. Anmerkung: Wird künstlich am Leben gehalten, oder?

9. Haben Sie Sorbisch gelernt oder lernen Sie es zurzeit?

1980 – 1999

31x nein

3x ja

1930 – 1979

24x nein

2x ja

10. Wenn ja: Wo haben Sie Sorbisch gelernt?

1980 – 1999 (3 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

3x in der Schule

1930 – 1979 (2 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

2x in der Schule

11. Wenn ja: Was hat Sie veranlasst, als Nichtsorbe Sorbisch zu lernen?

1980 – 1999 (3 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

- Erhalt der Sprache unterstützen
- meine Schwester
- Sorbisch wurde in der Grundschule als zusätzliches freiwilliges Fach angeboten und da mir das Erlernen der Sprache Spaß gemacht hatte, bin ich anschließend auf das Niedersorbische Gymnasium gegangen

1930 – 1979 (2 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

- obligatorisches Fach in der Grundschule
- war Pflichtfach

12. Wenn ja: Wie würden Sie selbst Ihre (bisher erworbenen) Sorbischkenntnisse – Sprechen, Verstehen, Schreiben, Lesen – insgesamt einschätzen?

1980 – 1999 (3 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

-2, -2, 1

1930 – 1979 (2 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

-1, fast alles vergessen

13. Wenn nein: Haben Sie vor, Sorbisch zu lernen? (wenn möglich, begründen Sie Ihre Antwort bitte kurz)

1980 – 1999 (31 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

30x **nein**:

12x es ließe sich für mich nicht anwenden (Alltag, Berufsleben...)/bringt mich im Leben nicht weiter

6x unwichtige/unbekannte Sprache/überflüssig

5x zu wenig Zeit

4x kein Interesse

2x bleibe nicht in der Region, wo es mir etwas nützen könnte

2x kein persönlicher Bezug zur Sprache

2x da ich nicht gut in Fremdsprachen bin

1x da ich nicht muss

1x **ja** (ohne den Stress in der Schule)

1930 – 1979 (24 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

24x **nein**:

6x kein Glauben an Nutzen/Sinn/halte es nicht für notwendig

1x kein Interesse

14. Hätten Sie in Cottbus die Möglichkeit, Sorbisch zu lernen oder ihre Kenntnisse zu vertiefen, wenn Sie dies wollten?

1980 – 1999

24x ja

6x weiß ich nicht

4x keine Gedanken

1930 – 1979

15x ja

[5x keine Gedanken

5x das weiß ich nicht]

1x nein

15. Würden Sie es begrüßen, wenn Ihre Kinder Sorbisch lernen? (wenn möglich, begründen Sie Ihre Antwort bitte kurz)

1980 – 1999

21x **nein**:

- 9x moderne Sprachen wie z. B. Englisch, Französisch, Russisch sind wichtiger für das (Berufs-)Leben
- 2x unnötiger Aufwand – kein Nutzen
- [1x es sei denn, sie wollen es – ich würde sie nicht zwingen
- 1x ich bleibe nicht in der Region – es würde ihnen nichts bringen
- 1x da ich es auch nicht spreche
- 1x bin gegen den künstlichen Erhalt dieser Sprache]

9x ja:

- 3x Sprache ist Teil der Kultur und sollte deswegen erhalten werden

2x egal/jein: ich lehne die Sprache nicht strikt ab, würde aber doch anderen Sprachen den Vorrang geben, wenn sie es unbedingt wollen werde ich sie nicht aufhalten

2x keine Angabe

1930 – 1979

22x nein:

- 6x andere Fremdsprachen sind wichtiger fürs Leben
- 3x sehe keinen Sinn darin
- [1x fehlende Anwendungsmöglichkeiten
- 1x Schüler bereits ausgelastet durch intensiven Lehrplan]

2x ja:

- wenn sie hier in der Region leben

2x keine Angabe

16. Spielt das „Image“ einer Sprache bei der Entscheidung für das Lernen einer Fremdsprache für Sie eine Rolle?

1980 – 1999

-2	-1	0	1	2	
5x	3x	5x	14x	7x	~0,4

1930 – 1979

-2	-1	0	1	2	
3x	-	3x	10x	10x	~0,9

17. Wie würden sie das Image der folgenden Sprachen einschätzen? (z. B. Englisch, Französisch, Russisch, Latein, Chinesisch, Deutsch, Polnisch, Sorbisch)

1980 – 1999

16x niedrig

10x eher niedrig

7x mittel

1x eher hoch

1930 – 1979

17x niedrig

5x eher niedrig

1x mittel

3x keine Angabe (1x nur Englisch und Deutsch)

18. Sind Ihnen in Cottbus Bemühungen oder Maßnahmen, die sorbische Sprache zu erhalten und zu fördern, bekannt?

1980 – 1999

15x ja:

- 14x Witaj-Kindergärten und Schulen (11x Niedersorbisches Gymnasium, 1x Oberstufenzentrum, 1x sorbische Grundschule)
- 4x Straßenschilder
- 3x Vereine
- 2x Galerie, Museum
- [1x Sorbischkurse
- 1x Beauftragte für sorbische (wendische) Angelegenheiten in der Stadtverwaltung]

19x keine bekannt

1930 – 1979

13x ja:

- 13x Angebote in (Witaj-)Kindergärten, Grund- und weiterführenden Schulen (7x Niedersorbisches Gymnasium)
- 4x Volkshochschul- Kurse
- 3x Zweisprachigkeit bei Straßenbezeichnungen
- [2x v. a. in der Schriftsprache
- 2x sorbische bzw. wendische Gottesdienste]
- [1x Sprachkurse der Schule für sorbische Sprache und Kultur
- 1x durch Sprachlobbyisten
- 1x Fernsehsendungen in niedersorbischer Sprache
- 1x Museum
- 1x sorbische Zeitungen]

13x keine bekannt

19. Sofern Ihnen Bemühungen zur Förderung der sorbischen Sprache bekannt sind: Haben Sie schon einmal welche genutzt?

1980 – 1999 (15 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

12x **nein**

3x **ja** (Gespräche über/auf Sorbisch, Besuch von Feierlichkeiten, wo auch Sorbisch kommuniziert wurde, u. a. Zapust-Fest; sorbisches Konzert vom RBB)

1930 – 1979 (13 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

13x **nein**

20. Viele Sorben befürchten, dass ihre Sprache aussterben könnte. Ist diese Befürchtung Ihres Erachtens gerechtfertigt, insbesondere im Hinblick auf die Stadt Cottbus? (wenn möglich, begründen Sie Ihre Antwort bitte kurz)

1980 – 1999

18x **ja**:

- 8x zu wenig Sprecher/Muttersprachler/Personen, die Sorbisch lernen
- 6x viele junge Leute sind uninteressiert/können sich mit der Sprache nicht identifizieren
- 2x zu wenig Nutzen/Alltagstauglichkeit der Sprache
- [1x Sprache wird außerhalb des Niedersorbischen Gymnasiums zu wenig/gar nicht gepflegt
- 1x Wegzug der jüngeren Generation
- 1x Sprache ist zu schwer]

7x **nein**

- 7x Sprache ist ausreichend präsent und es gibt viele Bemühungen zur Sprachpflege (z. B. Feste, Straßenschilder)
- 1x auch viele Jugendliche sind noch interessiert

5x keine Gedanken gemacht

4x keine Angabe

1930 – 1979

11x keine Gedanken

9x **nein**:

- 2x Niedersorbisches Gymnasium
- [1x es ist ein Politikum
- 1x es gibt genug Förderung

- 1x Sorbisch hat gerade eine kleine Hochkonjunktur
- 1x es gibt Organisationen und Vertretungen, die sich um Öffentlichkeit bemühen
- 1x wird zum Teil noch gepflegt]

6x **ja**:

- 3x Sprachkenntnisse der Alten werden nicht mehr übermittelt/altersbedingt
- [1x Cottbus ist nicht das Zentrum der sorbischen Sprache, eher Bautzen - *hier Sorbisch = Obersorbisch*
- 1x wird kaum noch gesprochen]

21. Sollte man sich bemühen, die sorbische Sprache zu erhalten/zu fördern? (wenn möglich, begründen Sie Ihre Antwort bitte kurz)

1980 – 1999

18x **ja**:

- 6x gehört zur Lausitz/Besonderheit der Region/“Aushängeschild“/prägnantes Markenzeichen, das sich auch touristisch nutzen lässt
- 3x jede Sprache bereichert die Kultur/wichtiger Kulturschatz für die Region/Kulturerbe
- 2x Tradition erhalten
- [1x es ist ein Teil der Kultur der Leute mit sorbischem Ursprung
- 1x es gibt nichts, das dagegen spricht]

6x **nein**:

- 6x sehe keine Notwendigkeit im Erhalt der Sprache/Sprache ist überflüssig
- [1x nicht nutzbar im Alltag
- 1x Kosten-Nutzen-Verhältnis]

8x keine Gedanken

2x keine Angabe

1930 – 1979

17x **ja**:

- 6x um Traditionen zu bewahren/Kulturgut/kulturelles Erbe zu erhalten Kulturwert/kultureller Wert
- 3x es gehört zur Lausitz/im Interesse der Region – Spezifik bewahren
- 2x Sprache kulturelle Identität

2x **nein**:

- 1x Förderung auf sehr hohem Niveau (*Frage offensichtlich falsch verstanden: nicht ob mehr Förderung, sondern ob Förderung überhaupt*)

1x ja/nein

6x keine Gedanken

22. Wenn ja: Was sollte man konkret tun, um diese Sprache zu erhalten/zu fördern?

1980 – 1999 (18 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

- 6x mehr Lernmöglichkeiten (Schule, Kurse, Weitergabe durch Muttersprachler) bzw. die vorhandenen bekannter machen
- [4x Kinder frühzeitig für die Sprache begeistern/mehr Förderung im Kindesalter, d. h. in Kindergärten und als Wahlfach in Grundschulen
- 4x mehr mehrsprachige Veranstaltungen/Feierlichkeiten (z. B. Stadtfest)]
- [3x mehr in den schulischen Unterricht einbringen/in der Schule besser über die Sorben informieren
- 3x mehr in den Alltag einbauen/die Menschen öfter mit der Kultur und der Sprache konfrontieren und diese in Erinnerung rufen]
- [2x mehr für die Sprache werben
- 2x einfach weiterhin das tun, was bis jetzt auch schon getan wird (Schulen, Kitas)]
- [1x Förderung von Personen, die die Sprache bereits beherrschen
- 1x gängige Literatur, die auch für Sorbisch-Anfänger geeignet ist, sollte in Sorbisch verlegt werden, damit man auch später noch die Möglichkeit hat, seine erworbenen Kenntnisse zu erhalten oder wiederaufzufrischen
- 1x da ich den derzeitigen Förderkurs der Region nicht kenne, kann ich keine Vorschläge geben]

3x keine Angabe

1930 – 1979 (17 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

- 13x mehr Lernmöglichkeiten für Interessierte schaffen bzw. vorhandene ausbauen (Kita, alle Schulformen, VHS-Kurse...)
- 5x Medien mehr/überlegter nutzen, z. B. sorbischer Teil in der regionalen Tageszeitung wünschenswert
- [2x Sprachpflege in Familien anregen
- 2x Interesse wecken über kulturelle Aktionen, Traditionspflege
- 2x jetzige Angebote aufrechterhalten]
- [1x alles was man tut, wird das Verschwinden nur hinauszögern, nicht aufhalten, die Globalisierung betrifft auch Sprachen
- 1x keine Ahnung]

2x keine Angabe

23. Wenn ja: Wird in Cottbus Ihres Erachtens genug getan, um diese Sprache zu erhalten/zu fördern?

1980 – 1999 (18 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

9x nein

7x ja

(2x kann ich nicht beurteilen)

1930 – 1979 (17 Probanden, auf die diese Frage zutraf)

13x ja

3x nein

(1x weiß ich nicht)

24. Wären Sie dafür, dass die Stadt Cottbus mehr Geld in Maßnahmen zur Erhaltung der sorbischen Sprache investiert?

1980 – 1999

16x weder dafür noch dagegen

10x nein

8x ja

1930 – 1979

12x weder dafür noch dagegen

9x nein

4x ja

1x keine Angabe („Das Geld ist nicht entscheidend“)

Literatur- und Quellenverzeichnis

1. ELLE, Katharina, 2008, ‚Eine rohe, widerspenstige und tückische Nation‘. Zur Entwicklung eines Stereotyps bei den Lausitzer Obersorben. In: *Lětopis 55, Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur*. 141 – 153.
2. ELLE, Ludwig, 2004, Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen und die Sprachenpolitik in der Lausitz (= *Kleine Reihe des Sorbischen Instituts*, 6). Bautzen: Sorbisches Institut.
3. GROSS, Steffen, 2008, Sprachen als kulturelle Gedächtnisse. In: NORBERG, Madlena/KOSTA, Peter (Hrsg.), *Sammelband zur sorbischen/wendischen Kultur und Identität, Internationales Kolloquium vom 15. und 16.11.2007 in Cottbus, Tagungsbericht*. Potsdam: Universitäts-Verlag Potsdam. 38 – 47.
4. NEUMANN, Martin, 2008: Sorbische/wendische Identität als Gegenstand deutscher Politik. In: NORBERG, Madlena/KOSTA, Peter (Hrsg.), *Sammelband zur sorbischen/wendischen Kultur und Identität, Internationales Kolloquium vom 15. und 16.11.2007 in Cottbus, Tagungsbericht*. Potsdam: Universitäts-Verlag Potsdam. 48 – 65.
5. NORBERG, Madlena, 1996, Sprachwechselprozeß in der Niederlausitz. Soziolinguistische Fallstudie der deutsch-sorbischen Gemeinde Drachhausen/Hochoza. (= *Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Slavica Upsaliensia*, 37). Stockholm: Almqvist & Wiksell International.
6. NORBERG, Madlena, 2000, Sind die sorbische/wendische Identität noch zu retten? In: ŠATAVA, Leoš/HOSE, Susanne (Hrsg.), *Erhaltung, Revitalisierung und Entwicklung von Minderheitensprachen: theoretische Grundlagen und praktische Maßnahmen, Workshop am 16. und 17. April 1999 in Bautzen*. Bautzen: Sorbisches Institut. 10 – 23.
7. RATAJCZAK, Cordula, 1999, Wertlos, bedrohlich, anerkannt, besonders. Wandel von Sprachdiskurs und Sprachpraxis in Mühlrose bei Schleife. In: *Lětopis 46, Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur*. 104 – 115.
8. RATAJCZAK, Cordula, 2011: Vom Image einer Minderheitensprache. In: *Lětopis (Sonderheft), Gesamtband 58, Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur*.
9. SPIESS, Gunter, 2000, Hat das Sorbische noch eine Perspektive als ‚Muttersprache‘?. In: ŠATAVA, Leoš/HOSE, Susanne (Hrsg.), *Erhaltung, Revitalisierung und Entwicklung von Minderheitensprachen: theoretische Grundlagen und praktische Maßnahmen, Workshop am 16. und 17. April 1999 in Bautzen*. Bautzen: Sorbisches Institut. 22 – 25.
10. Amtsblatt der Stadt Cottbus vom 23.10.2010, Jahrgang 20, Nr. 9, http://www.cottbus.de/.files/storage/aa/aa/iu/Amtsblatt_09-2010.pdf (letzter Zugriff am 18.02.12).
11. Fernsehsendung „Brandenburg aktuell“ (RBB) vom 17.03.12.

12. *Europäische Charta der Regional- und Minderheiten Sprachen* (deutsche Fassung),
http://www.coe.int/t/dg4/education/minlang/textcharter/Charter/Charter_de.pdf
(letzter Zugriff am 15.02.12).
13. Internetseite der Stadt Cottbus („Sorbische (wendische) Kultur, Traditionen und Bräuche“),
<http://www.cottbus.de/gaeste/wissenswertes/tradition/index.html>
(letzter Zugriff am 18.02.12).

In Zitaten folgt die Rechtschreibung dem jeweiligen Original.